

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 9

Artikel: Wie licht war doch der Himmel mir
Autor: Stünzi, Mina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Schmied war der Schlaf inzwischen gründlich vergangen, und er konnte es fast nicht mehr aushalten vor Kälte, bis endlich der Morgen graute. Mit unbeschreiblicher Erleichterung merkte er, daß es allmählich Tag wurde. Und er hörte in der Ferne die Glocken eines Dörfleins, welche das Ave Maria läuteten.

Dann vernahm er nicht ohne Herzklopfen, wie schwere Tritte sich der Grube näherten, und er erblickte oben am Rand des Loches die Gesichter einiger seiner Bekannten, die mit der Flinte herbeigeeilt waren.

Als sie den Mann und den Wolf erkannten, waren sie nicht wenig erstaunt. Ein furchtbarer Knall erfolgte. Der Wolf fiel wie vom Blitz getroffen tot hin. Vermitteltst einer Leiter, die nicht weit davon im Wald versteckt war, halfen die Bauern dem beinahe Erfrorenen samt seinem Wunder wirkenden Blasebalg, dem Lötkolben und den übrigen Werkzeugen seines Berufs gesund und wohlbehalten aus der Grube. Der ausgestandene Schrecken war aber so groß gewesen, daß er zunächst kein Wort mehr sprechen konnte und für einige Zeit stumm war.

Das Abenteuer des Kesselflickers und des Wolfes, die zusammen in der gleichen Grube gefunden wurden, verbreitete sich wie ein Lauf-

feuer von einem Dörfchen zum andern. Hunderte von Leuten eilten herbei und wunderten sich über dieses ganz sonderbare Erlebnis. Und schließlich brachen sie alle über die Tragikomik dieser Geschichte in großes Gelächter aus.

Der Kesselflicker und der Wolf wurden ähnlich wie in einer Prozession bis zum Hauptort des Val Colla begleitet. Das Fell des Tieres wurde verkauft, und aus dem Erlös erwarben die Bauern ein schönes Diadem aus Silber, womit sie die Statue der Madonna delle Grazie in der Pfarreikirche schmücken wollten. — Der Pfannenschmied aber, als ob nichts geschehen wäre, fuhr fort, sein Handwerk weiter auszuüben und in den Dörfern herum zu gehen. Und während er in den Häusern der Bauersleute allerhand kupferne Kessel, Kochtöpfe, flache Pfannen und niedere Spiegeleierpfännchen lötete und flickte, mußte er seinen Zuschauern erzählen, wie es ihm in jener bitterkalten Winternacht, die er mit dem Wolf in der Grube verbracht hatte, ergangen war.

Von diesem Tage an aber hütete er sich, in der Wirtschaft allzuoft den Ellbogen und das Glas hoch zu heben, und man hat ihn seither nicht mehr betrunken gesehen.

Walter Keller

Wie licht war doch der Himmel mir

Mina Stünzi

Wie licht war doch der Himmel mir,
Als könnt' ihn keine Wolke trüben!
So unbeschwert und kindhaft froh
War all mein Singen und mein Lieben.

Wie war mein Herz voll Sonne doch
und reinstes Sonntagsglockenklingen,
Ihm war geschenkt fast Tag für Tag
In Wonne neues Liedersingen.

Soll nun versiegen Born und Quell?
Und meine Lust am Freude spenden?
Ach — meine Rosen — zart und schön,
Entfallen welkend meinen Händen.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.